

TATIANOS

Oratio ad Graecos
Rede an die Griechen

Herausgegeben
und neu übersetzt von
JÖRG TRELENBERG

Beiträge
zur historischen Theologie
165

Mohr Siebeck

Beiträge zur historischen Theologie

Herausgegeben von
Albrecht Beutel

165



Tatianos

Oratio ad Graecos
Rede an die Griechen

Herausgegeben und neu übersetzt
von Jörg Trelenberg

Mohr Siebeck

JÖRG TRELENBERG, geboren 1965; Studium der Ev. Theologie sowie der lateinischen und griechischen Philologie in Münster; Oberstudienrat in Hemer; 2003 Promotion; 2007 Habilitation.

e-ISBN PDF 978-3-16-151875-1

ISBN 978-3-16-150939-1

ISSN 0340-6741 (Beiträge zur historischen Theologie)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von pagina in Tübingen gesetzt, von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Großbuchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Für Greta

Vorwort

Tatians *oratio ad Graecos* ist eine kulturhistorisch und theologisch höchst wertvolle Schrift des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts. Sie erleichtert das Verständnis eines Christentums, welches zunehmend auch die höheren sozialen Schichten ergreift und mit wachsendem Selbstbewusstsein nicht mehr bereit ist, die pagane Kulturhoheit in der griechisch-römischen Welt zu akzeptieren. Der Autor versteht sich als die Stimme einer äußerlich unterdrückten, aber innerlich stolzen religiösen Minderheit, die sich von deklassierenden Vorurteilen mehr und mehr emanzipieren und gesellschaftliche Erniedrigung nicht länger ertragen will. Die *oratio ad Graecos* ist ein beredtes Zeugnis für eine im aufstrebenden Christentum sich verstärkende Stimmung und Neigung, allmählich den „Kampf der Kulturen“ zu probieren und mit allen Konsequenzen aufzunehmen.

Dass die erste umfassende Attacke auf die Grundfesten der jahrhundertlang bestehenden Ordnung gleich derart heftig ausfällt, dürfte allerdings dem Persönlichkeitsprofil des Verfassers geschuldet sein. Maßvolle Bescheidenheit ist seinem Charakter fremd, überlegener Stolz, ja Hochmut und unverhohlene Arroganz entsprechen eher seinem Naturell. In der *oratio* jedenfalls lässt er keine Gelegenheit aus, seine klassische Bildung zu demonstrieren, seine heidnischen Gegner aber der Dummheit und Unmoral zu bezichtigen. Tatians Schrift ist polemisch, manchmal gehässig, reich an Information, schnell in der Argumentation, häufig kryptisch, dann wieder von bestechender Klarheit, mitunter naiv, um im nächsten Satz tiefgründigen und genialen Gedankenreichtum zu präsentieren. Der *Λόγος πρὸς Ἕλληνας* ist ein schillerndes und paradoxes Werk eines Autors, der nach eigenen Angaben alles weiß und alles kann. Man mag ihn beurteilen, wie man will. Nur eines versteht Tatian objektiv nicht: langweilig zu sein.

Nach Vorgängerwerken aus dem 19. Jahrhundert ist die bisher letzte deutsche Übersetzung der tatianischen Apologie im Jahre 1913 durch Richard Cornelius Kukula angefertigt und in der Bibliothek der Kirchenväter publiziert worden. Sie war nie unumstritten, hat aber aufgrund ihres prominenten Erscheinungsortes ein Jahrhundert lang die Tatian-Forschung begleitet und maßgeblich beeinflusst, was ihr bleibendes Verdienst sein wird. Längst genügt sie allerdings sprachlich, interpretatorisch und von ihrer textkritischen Basis her nicht mehr den heutigen Ansprüchen, sodass eine moderne, den fortgeschrittenen Forschungsstand berücksichtigende Fassung

zumindest im deutschsprachigen Raum schon seit geraumer Zeit als ein Desiderat empfunden wurde.

Die Frage nach dem griechischen Ausgangstext war nicht einfach zu beantworten. Zwar existiert eine neuere kritische Edition aus den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Recht schnell wurde aber deutlich, dass sie als Grundlage für eine Übersetzung nicht in Frage kam. Eine hochspekulative Textemendation, die in ihrer Konjekturefreudigkeit und ihren sprachästhetischen Idealen an das 19. Jahrhundert erinnert, ist als geistreiche Anregung, nicht aber als Basis einer breiteren Rezeption geeignet, die auf einen *verlässlichen* Text vertraut und angewiesen ist. Es musste also eine eigene Textgrundlage konstituiert werden, die – wie ausführlich begründet wird – die handschriftliche Überlieferung wieder mehr zur Geltung kommen lässt, sich entschieden gegen jede Bevormundung des antiken Autors wendet und dementsprechend auch vor Lesarten, die auf den ersten Blick schwierig erscheinen, nicht zurückschreckt.

Die Textanmerkungen sind vergleichsweise umfangreich ausgefallen, was der Tatsache Rechnung trägt, dass bei Tatian, wie ein moderner Ausleger schreibt, „ein wahres Feuerwerk mythologischer Kenntnis abgebrannt wird“. In der Tat ist die Griechen-Rede Tatians mit Bildungselementen gespickt, die nicht nur die griechische Mythologie, sondern auch deren Philosophie, Historiographie, Astrologie, Linguistik, Musik und die bildende Kunst, nicht zuletzt religiös-kultische Fragen traktieren, die zweifellos bereits die graecophonen Zeitgenossen beeindrucken sollten, erst recht aber heute nicht mehr allgemein- und selbstverständlich sind. Ein Schwerpunkt der Erläuterungen liegt daher auf Sacherklärungen und Hinweisen auf Parallelen in der antiken Literatur, verbunden mit einer Einordnung der tatianischen Aussagen in das Gesamtcorpus der griechischen und lateinischen Apologeten des zweiten und dritten Jahrhunderts.

Die vorgeschaltete Einleitung und Werkeinführung hat sich zum Ziel gesetzt, Orientierung und Überblick über die grundlegenden Erkenntnisse in der Tatian-Forschung der letzten 150 Jahre zu geben, allerdings ohne jeden abstrusen Irrweg *in infinitum* zu verfolgen. Eine Bündelung der Forschungsergebnisse schien umso dringlicher zu sein, als das Wissen über Tatian und dessen *oratio* kaum in Monographien, sondern fast ausschließlich in versprengten, oft schwer erreichbaren Aufsätzen, Artikeln und Miszellen Niederschlag gefunden hat, andererseits aber auch die Redundanzen – fast naturgemäß mittlerweile – einen relativ großen Raum eingenommen haben. Dient also der erste Teil im besonderen Maße der Sichtung und Sicherung des Wissensbestandes über Tatian, so widmen sich die abschließenden Untersuchungen im dritten Teil einigen Spezialproblemen, die die gelehrte Diskussion über die *oratio Tatiani* bereits in der Vergangenheit beschäftigt haben und vielleicht auch in der Zukunft neu beleben werden.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
<i>I. Werkeinführung</i>	1
1. Der Autor	1
2. Abfassungszeit und -ort	8
3. Manuskripte und Editionen	15
4. Aufbau und Struktur der Schrift	25
5. Die Theologie Tatians	29
a) Schöpfungslehre	29
b) Logospekulation	34
c) Pneumatologie	41
d) Dämonologie	45
e) Anthropologie und Ethik	49
6. Die Apologetik Tatians	54
a) Diffamierung der Philosophie	54
b) Verspottung der Mythologie	58
c) Polemik gegen die Astrologie	63
d) Vorrang des Barbarentums	66
7. Gesamtwürdigung	72
<i>II. Kritischer Text, Übersetzung mit Anmerkungen</i>	82
<i>III. Spezialprobleme</i>	195
1. War Tatian ein Schüler Justins?	195
2. War Tatian ein Gnostiker?	204
3. Warum fehlt der Name Christi?	219
4. Die Frage nach den Adressaten	224
5. Die Frage nach der Gattung	230

<i>Verzeichnisse</i>	241
Literaturverzeichnis	243
Index locorum	261
Index nominum	264
Index verborum	268
Autorenregister	289
Stellenregister	291
Sachregister	306

I. Werkeinführung

1. Der Autor

Über die Person Tatians besitzen wir nur wenige, zum Teil unsichere Nachrichten. Unser Wissen geht über die Mitteilungen, die der Autor selbst in seiner *oratio* gibt, kaum hinaus. Dieser Umstand scheint in bezeichnender Weise bereits für die Antike zu gelten. Denn die meisten biographischen Angaben, die durch Irenäus, Eusebius oder Epiphanius auf uns gekommen sind, entgehen nicht dem Verdacht, primär aus der *oratio* selbst erschlossen worden zu sein.

Über seine Herkunft informiert uns Tatian im Epilog seines Werkes. Er sei „in dem Lande der Assyrer“ (ἐν τῇ τῶν Ἀσσυρίων γῆ) geboren, worunter man in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts insbesondere das aramäischsprachige Kernland am mittleren Tigris (Adiabene und nördliches Mesopotamien) versteht.¹ Er genoss nach eigenen Angaben eine profunde hellenistische Bildung,² die er sich unter anderem auf weit ausgedehnten Reisen erwarb,³ die ihn schließlich nach Rom führten.⁴ Dort war er möglicherweise Schüler des christlichen Philosophen und Apolo-

¹ Die genaue Lokalisation der Herkunftsregion Tatians (westlich oder östlich des Tigris) ist nicht möglich. Die unter Trajan im Jahre 116 n. Chr. geschaffene *Provincia Assyria* befand sich – im Unterschied zur vormaligen *Region Assyrien* – zwar ausschließlich östlich des Tigris. Die Provinz musste jedoch bereits unter Hadrian wieder aufgegeben werden. Erst Septimius Severus eroberte sie 195 n. Chr. kurzfristig für die Römer zurück (daher sein Beinamen *Adiabenus*). Insofern bleibt es unsicher, ob Tatian mit seiner Ortsangabe auf die klaren Grenzen der ehemaligen römischen *provincia* anspielt oder aber einen (nach Westen) wesentlich erweiterten Gebietsbegriff zugrunde legt. Vgl. zu dieser Frage Th. Zahn, *Tatians Diatessaron* (FGNK 1), Erlangen 1881, S. 268f; M. Elze, *Tatian und seine Theologie*, Göttingen 1960, S. 16f; W.L. Petersen, *Tatian's Diatessaron: Its Creation, Dissemination, Significance, and History in Scholarship*, Leiden 1994, S. 68, und neuerdings ausführlich B. Pouderon, *Les apologistes grecs du IIe siècle* (Chap. 8: Tatien; S. 175–201), Paris 2005, hier: S. 175, Anm. 1.

² Vgl. *or.* 42,1: παιδευθεὶς πρῶτον τὰ ὑμέτερα. Siehe dazu die Angaben bei Eusebius (*hist. ecd.* 4,16,7), die allerdings auf der Auswertung der Tatianschrift selbst beruhen dürften. Vgl. *infra* Anm. 383 zu *or.* 35,1.

³ Vgl. *or.* 35,1: πολλὴν ἐπιφοιτήσας γῆν.

⁴ Vgl. *ibid.*: ἔσχατον τῇ Ῥωμαίων ἐνδιατρίψας πόλει.

geten Justin von Sichern, des späteren Märtyrers.⁵ Tatian habe sich später, so die Überlieferung, von der Kirche distanziert⁶ (nach Eusebius im Jahre 172/73 n. Chr.⁷) und sei in den Osten zurückgekehrt, wo er eine Schule gegründet habe.⁸

Tatian verfasste eine Reihe von Schriften, unter denen die *oratio ad Graecos* (Λόγος πρὸς Ἑλληνας) schon in der Antike die berühmteste war. Eusebius nennt sie „das schönste und nützlichste von allen Werken Tati-ans“.⁹ Daneben steht sein zweites bekanntes Werk, die heute verlorene Evangelienharmonie (*Diatessaron*), eine ursprünglich auf syrisch oder griechisch verfasste, an der Chronologie des Johannesevangeliums orientierte

⁵ Tatians zweifache Erwähnung der Person Justins (*or.* 18,6; 19,4) könnte eine Lehrer-Schüler-Beziehung andeuten, was aber nicht eindeutig ist. Dass Tatian (einen Teil der) Schriften Justins kannte, kann dagegen als gesichert gelten (vgl. M. Marcovich, *Tatiani oratio ad Graecos*, Berlin/New York 1995, S. 1f; anders A. Harnack, *Die Überlieferung der griechischen Apologeten des zweiten Jahrhunderts in der Alten Kirche und im Mittelalter* [TU 1,1,2], Leipzig 1882, S. 196, Anm. 219). Ein Schülerverhältnis zu Justin wird als erstes explizit von Irenäus (*adv. haer.* 1,28,1) ausgesprochen. Ob Irenäus dies jedoch aus der *oratio* extrahiert oder weitere Informationsquellen (die verlorenen Werke Tati-ans?) besitzt, kann nicht mehr entschieden werden. Auch Eusebius berichtet von dem besagten Schülerverhältnis (*hist. ecl.* 4,29,1), ist aber, wie er selbst angibt, von Irenäus abhängig. Epiphanius, der ebenfalls einen Umgang Tati-ans mit Justin erwähnt (*haer.* 46,1), schreibt noch einmal wesentlich später; auch sein Wissen reicht erkennbar über Irenäus und Eusebius nicht hinaus.

⁶ Irenäus (*adv. haer.* 1,28,1) führt an, Tatian habe die Pflicht zur Ehelosigkeit verkündet. Diese gegen den Schöpferwillen gerichtete Gotteslästerung habe er allerdings erst aufgebracht, nachdem er sich nach dem Märtyrertode Justins von der Kirche getrennt habe. Er habe nunmehr als großer Lehrer gelten wollen und in seinem Hochmut und seiner Aufgeblasenheit Sonderlehren aufgestellt.

⁷ Vgl. Euseb, *Chronikon*, *ad ann.* Abr. 2188 (p. 206 Helm): *Tatianus haereticus agnoscitur, a quo Encratitae*.

⁸ Epiphanius (*Panarion* 46) bemerkt, Tatian sei nach dem Tode Justins ohne Führung „wie ein Blinder“ umhergeirrt. Er habe eine Schule in Mesopotamien gegründet und zwar „ungefähr um das 12. Jahr des Antoninus, welcher den Beinamen ‚der fromme Kaiser‘ führt“. Diese Angabe des späteren Kirchenvaters würde bedeuten, Tatian sei bereits ca. 150 wieder im Osten gewesen. Möglicherweise liegt eine Verwechslung von Antoninus Pius mit Marcus Aurelius vor, welcher bekanntlich den Namen seines Adoptivvaters im eigenen Namen mitführte. Legt man das 12. Regierungsjahr des Marcus Aurelius zugrunde, gelangt man in das Jahr 172/3 und damit in Übereinstimmung mit der Angabe des Eusebius. – Ein erster Hinweis auf die Gründung einer Schule durch Tatian findet sich u. U. bereits bei Eusebius in seinem Irenäus-Zitat (*hist. ecl.* 4,29,1), wo von einem διδασκαλεῖον die Rede ist, worunter Harnack (*Überlieferung*, S. 203, Anm. 240) allerdings – gegen den normalen Gebrauch des Wortes, aber mit guten Gründen – eher Tati-ans neue „Lehre“ verstehen will.

⁹ *Hist. ecl.* 4,29,7: ὅς δὴ καὶ δοκεῖ τῶν συγγραμμάτων ἀπάντων αὐτοῦ κάλλιστός τε καὶ ὠφελιμώτατος ὑπάρχειν.

Kompilation der vier kanonischen Evangelien.¹⁰ Dieses „Vierevangelien-Buch“, dessen Rekonstruktion bedingt möglich ist,¹¹ wirkte insbesondere in der Liturgie der syrischen Kirche noch lange fort und wurde dort erst im 5. Jahrhundert allmählich durch die biblischen Evangelien ersetzt.¹² Tatian selbst erwähnt sodann eine Schrift „Über Lebewesen“ (Περὶ ζώων), in der er die biblische Gottebenbildlichkeit des Menschen offenbar in einem geistigen Sinne interpretiert: Ein Mensch, der sich über die Tiere dadurch erhebe, dass er nach Gott fragt, übersteige sogar sein Menschsein selbst und könne wahrhaft als Gottes Abbild und Gleichnis (εἰκὼν καὶ ὁμοίωσις τοῦ θεοῦ) gelten.¹³ Eine Schrift mit dem kryptischen Titel „An die, welche sich über das Göttliche geäußert haben“ (Πρὸς τοὺς ἀποφηνημένους τὰ περὶ θεοῦ) wird von Tatian zumindest angekündigt. Ob sie je veröffentlicht wurde, ist nicht bekannt. Offenbar sollte die christliche Ethik am Anspruch der heidnisch-griechischen Philosophie gemessen werden.¹⁴ Clemens von Alexandrien setzt uns über ein weiteres Werk Tatians in Kenntnis: „Über die Vollkommenheit nach den Worten des Erlösers“ (Περὶ τοῦ κατὰ τὸν σωτῆρα καταρτισμοῦ). Darin habe Tatian die sexuelle Aktivität in der Ehe diffamiert. Eine solche „Gemeinschaft des Verderbens“ (κοινωνία φθορᾶς) diene der Unmäßigkeit und Unzucht, letztlich dem Teufel selbst. Dagegen sei die in der Ehe getroffene Übereinkunft zur Enthaltbarkeit sowohl eine Förderung des Gebets als auch ein Dienst an Gott selbst.¹⁵ Eusebius schließlich weiß von einem „Buch der Probleme“ (προβλημάτων βιβλίον). Darin habe Tatian dunkle Stellen der Schrift dargelegt.¹⁶ Dass weitere Schriften

¹⁰ Zur Hypothese einer „fünften Quelle“ im Diatessaron, vermutlich ein weiteres proto- oder extrakanonisches Evangelium, siehe W.L. Petersen, Tatian the Assyrian, S. 126, Anm. 7, oder (ausführlich) dens., Tatian's Diatessaron (in indice s.v. Diatessaron, „fifth source“). Zurückhaltend urteilt in dieser Hinsicht D. Wunsch, Art. „Evangelienharmonie“, in: TRE 10, 1982, S. 629.

¹¹ Theodor Zahn (siehe supra Anm. 1) veröffentlichte bereits 1881 eine Rekonstruktion, die er insbesondere aus dem *Diatessaron*-Kommentar des Ephraem (um 360/70) gewann, dessen syrische Textform erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bekannt wurde, aber bereits in einer armenischen Übersetzung aus dem 6. Jahrhundert zugänglich war. Vgl. neuerdings: C. Lange, Ephraem der Syrer. Kommentar zum Diatessaron I (Fontes Christiani 54/I), Brepols 2008.

¹² Zur Bedeutung und erstaunlichen Langlebigkeit des Diatessaron in der östlichen bzw. syrischen Kirche vgl. W.L. Petersen, Tatian the Assyrian, S. 154f.

¹³ Or. 15,4f.

¹⁴ Or. 40,3.

¹⁵ Strom. 3,12,81. – Vgl. dazu: James Rendel Harris, Tatian: Perfection according to the Saviour, in: Bulletin of the John Rylands Library Manchester 8, 1924, S. 15–51.

¹⁶ Hist. ecl. 5,13,8. Eusebius beruft sich für seine Kenntnis auf die an Kallistos gerichtete Schrift des Rhodon, einem Schüler Tatians in Rom.

Tatians im Umlauf waren, deren Titel wir nicht kennen, ist sehr wahrscheinlich.¹⁷

Viel mehr ist an sicheren Nachrichten über den Autor der *oratio* nicht erhalten.¹⁸ Man hat versucht, aus einer beiläufigen Notiz Tatians dessen ehemalige Zugehörigkeit zur römischen Armee abzuleiten. In Kapitel 11 bekennt Tatian mit Anklängen an den zeitgenössischen stoischen Sprachgebrauch, dass er von der Gier nach Reichtum und Ruhm frei sei und überhaupt die Güter dieser Welt verachte.¹⁹ So wolle er z.B. keine Herrschaft ausüben (βασιλεύειν οὐ θέλω), nicht reich sein (πλουτεῖν οὐ βούλομαι), auch lehne er das Feldherrnamt ab (τὴν στρατηγίαν παρήτημαι). Aus sprachlichen Gründen, dem Tempuswechsel vom Präsens zum Perfekt, meinte man, auf eine reale Situation in einer angeblichen militärischen Laufbahn Tatians schließen zu können.²⁰ Doch abgesehen davon, dass es sich hier kaum um das seltene *perfectum historicum* handeln dürfte (da die gesamte Aufzählung lediglich stereotype zeit- und personenunabhängige Verhaltensweisen anführt), wären weitere Hinweise zum Erhalt der Hypothese dringend vonnöten. Diese aber sucht man vergebens.²¹

In Kapitel 29 der *oratio* schaut Tatian auf sein Leben vor seiner Bekehrung zum Christentum zurück. Er gibt an, persönliche Erfahrungen mit heidnisch-religiösen Kulturen und Bräuchen gemacht zu haben, sogar persönlich in die Mysterien initiiert worden zu sein und dabei insbesondere die Praktiken der Priester der Kybele (= Rhea) kennengelernt zu haben. Doch sind immer wieder Zweifel an den Angaben Tatians angemeldet worden. Denn erkennbar herrscht beim Autor die Tendenz, für bestimmte Dinge, die er nachweislich lediglich aus der Literatur kennt, eigenes Erleben und Autopsie zu beanspruchen. So behauptet er, eine Reihe verschiedener Statuen in Rom selbst gesehen zu haben, obwohl er sich

¹⁷ Vgl. *or.* 16,2; Clemens, *strom.* 3,12,82; *eclog. proph.* 38; Origenes, *de orat.* 24; Hieronymus, *In Amos* 2,12; *In ep. ad Tit. praef.*; *In ep. ad Gal.* 6,8.

¹⁸ Das bei A. Hamman (Tatian, Sp. 798) angegebene Geburtsjahr Tatians („vers 120“) ist reine Spekulation, wird aber von M. Whitthaker (Tatian, S. 764) übernommen. Vgl. auch P.K. Chrestu (Tatianos [Τατιανός], Sp. 693).

¹⁹ Zum stoischen Hintergrund der schablonenhaft angelegten Passage siehe J. Trelenberg, *Der frühchristliche Märtyrer und der stoische Weise*, in: *Zeitschrift für antikes Christentum / Journal of ancient Christianity* 14/2 (2010), S. 341.

²⁰ So G.F. Hawthorne, *Tatian and his discourse to the Greeks*, in: *Harvard Theological Review* 57 (1964), S. 163 (mit zustimmendem Bezug auf J. Rendel Harris; vgl. *ibid.* Anm. 16).

²¹ W.L. Petersen (Tatian the Assyrian, S. 129) leitet aus Tatians Angabe in *or.* 11,2 („als freier Mann bin ich auf meine edle Abkunft nicht stolz“) dessen Herkunft aus der höheren Gesellschaftsschicht ab; doch handelt es sich hier, der Kontext ist eindeutig, um eine über-individuelle Notiz mit postulativer Intention, jedenfalls nicht biographischen Charakters.

bei seiner Beschreibung maßgeblich auf literarisches Quellenmaterial stützt.²² Ebenso unglaubwürdig ist Tatians persönliche „Entdeckung“ (vgl. εὕρων), dass in Rom für Zeus Latiaris Menschenopfer dargebracht würden, ebenso wie für die Artemis, angeblich unweit der Hauptstadt.²³ Detaillierte neuere Forschungen können Tatian nicht vom Vorwurf entlasten, im Sinne seiner apologetischen Technik und Taktik zumindest teilweise bewusst die Unwahrheit zu sagen.²⁴

Es ist offenbar, dass Tatian sogar seine eigene Vita stilisiert, um seiner Schrift Überzeugungskraft und seiner Verteidigung des Christentums größere Wirkung zu verleihen. Er gibt sich als bewandeter Experte auf sämtlichen Gebieten der heidnischen Kultur, sei es in der griechischen Mythologie und der Historiographie, in der Philosophie und der bildenden Kunst, in Linguistik, Musik und Astrologie, insbesondere aber in religiös-kultischen Fragen.²⁵ Die Demonstration seines Wissens dient einem einzigen Zweck: Tatian will seine Entscheidung für das Christentum als Ergebnis der sorgfältigen Reflexion eines Gelehrten verstanden wissen. Vor dem Hintergrund seines Universalwissens soll die Wahrheit, die er nunmehr am Ende eines langen Weges gefunden hat, umso heller erstrahlen.²⁶ Nach Tatians Angaben war es die Lektüre alter, barbarischer

²² Vgl. Kap. 35 und dazu A. Kalkmann, Tatians Nachrichten über Kunstwerke, in: *Rheinisches Museum für klassische Philologie*, N.F. 42 (1887), S. 489–524. Ponschab (Rede, S. 6) und Whittaker (Background, S. 59) ziehen eine Autopsie Tatians zwar in Erwägung, liefern aber weder Argumente noch Belege.

²³ Or. 29,1.

²⁴ Siehe insbesondere I. Gradel, Jupiter Latiaris and human blood. Fact or fiction?, Kopenhagen 2005. In der älteren Forschung urteilte vor allem Kalkmann kritisch und scharf über Tatian als „lügnerischen Autor“ (Kunstwerke, S. 522): „Tatian, der christliche Apologet, ist von dem Verdachte bewusster Fälschung schwerlich ganz freizusprechen; wir müssen uns damit wohl oder übel abfinden, und mögen den Sophisten in ihm zur Rechenschaft ziehen, dem es nun einmal zur zweiten Natur geworden ist, mit eitel Putz und Flimmer zu prunken.“

²⁵ Dazu ausführlich Whittaker, Background, S. 57–59, mit dem Fazit (S. 59): „Tatian wants ... to represent himself as a travelled polymath“. In diesem Sinne auch S. Freund, Dichter, S. 117: „Offenbar ist ihm das wichtig, ... nämlich bei aller Kritik an der paganen Bildung und bei aller Polemik gegen das Griechentum aus der Perspektive des Syrens durchblicken zu lassen, daß hier ein Kundiger schreibt.“ Vernichtend lautet das Urteil bei O. Scheel, Tatian, Sp. 1082: „Tatian ... kann ... sich im Bildungshaß gefallen. Und doch benutzt er sie als Apologet, will ‚gebildet‘ sein und schreibt, nur im Besitz einer oberflächlichen Bildung, ebenso wie die früheren Apologeten die trüben Quellen der heidnischen Literatur unselbständig aus. Seine geistige Bedeutung wird gewöhnlich überschätzt.“

²⁶ Gut herausgestellt bei S. Di Cristina, *Discorso ai Greci*, S. 18: „Taziano, per parte sua, presenta se stesso come un viaggiatore, una sorta di pellegrino del sapere; parla con una certa frequenza delle proprie personali conoscenze, crede nella bontà della sua

(= alttestamentlicher) Schriften, die ihn in autonomer, bewusst abwägender Entscheidung der christlichen Lehre zuführte.²⁷ Doch steht die Darstellung seiner Konversion im erkennbaren Zusammenhang mit dem breit ausgeführten Altersbeweis²⁸ und in nicht zu übersehender Affinität zu den Bekehrungsschilderungen Justins.²⁹ Insofern muss auch hier mit autor-eigener, nachträglicher Stilisierung gerechnet werden.³⁰

Über die Gründe, warum Tatian Rom verließ, kann ebenfalls nur spekuliert werden. Epiphanius berichtet lediglich, dass sein Wegzug zeitlich nach dem Martyrium Justins erfolgte.³¹ In der Literatur ist daraufhin in Erwägung gezogen worden, Tatians Rückkehr in den Osten könne mit der Agitation des kynischen Philosophen Crescens gegen Justin, von dessen Gewaltandrohung sowohl Justin selbst³² als auch Tatian³³ berichten, im Zusammenhang gestanden haben.³⁴ Sicherheit ist hier nicht zu gewinnen. Auch die angebliche Überlieferung, Tatian sei aus der römischen Gemeinde ausgeschlossen worden, weil er den Eucharistiewein durch Wasser ersetzt habe, hat bei genauer Prüfung keinen Anhalt an den Quellen.³⁵ Es kann lediglich gesagt werden, dass Tatians Lehre im Westen, obwohl er in Rom wohl eine Schule betrieben hatte,³⁶ langfristig keinen großen Nach-

documentazione e della esperienza delle cose di cui si occupa: ci tiene insomma a presentare se stesso come un intellettuale e un ricercatore assiduo, quanto non facilmente soddisfatto, della verità.“

²⁷ Vgl. *or.* 29,2f; 42,1f.

²⁸ *Or.* 31–41.

²⁹ Iustinus, 2 *Apol.* 12 und *Dial.* 7f. Vgl. M. Pellegrino (Studi su l'antica apologetica, Rom 1947) zum „motivo familiare“ (S. 41) der beiden Konversionsschilderungen als sog. „elemento protrettico e propagandistico“. Vgl. erhellend auch neuerdings E.J. Hunt, *Christianity in the Second Century. The case of Tatian*, London 2003, hier: S. 56–58 („Conversion stories“).

³⁰ So auch K.-G. Wesseling, Tatian der Syrer, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. XI (1996), Sp. 552. Eine differenzierte Diskussion, welchen historischen Wert (bzw. welchen Grad an Historizität) man der Bekehrungsschilderung Tatians beimessen soll, hat bisher nicht stattgefunden. Bei Justin ist die Diskussion, die durchaus Rückschlüsse auch auf Tatian zulassen würde, seit geraumer Zeit recht weit fortgeschritten; vgl. hierzu besonders: Oskar Skarsaune, *The conversion of Justin Martyr*, in: *Studia Theologica* 30 (1976), S. 53–73.

³¹ *Adv. haer.* 1,46,1,7.

³² 2 *Apol.* 3(8) und 11.

³³ *Or.* 19,2.

³⁴ Vgl. K.-G. Wesseling, Tatian, Sp. 552.

³⁵ So interpretiert Wesseling (Tatian, S. 553) die Nachricht bei Epiphanius, *Panarion* 1,46,2,3. Dort ist in der Tat davon die Rede, dass Tatian in seiner Sekte die kirchlichen „Mysterien“ gleichsam „imitiere“ und hierbei Wasser verwende. Doch befindet sich Tatian bei Epiphanius schon längst im Osten!

³⁶ Dies kann aus Eusebius, *hist. ecl.* 5,13,1.8, wo zumindest ein Schüler (Rhodon)

klang gefunden hat, während sie im Osten – nach Epiphanius vor allem in Syrien (Antiochia/Daphne), Zilizien und Pisidien³⁷ – offenbar eine größere Anhängerschaft gewinnen konnte.

Die kirchliche Nachwelt hat Tatian als Häretiker abgestempelt. Sowohl Irenäus als auch Clemens, Eusebius, Epiphanius und Hieronymus fällen ein hartes Urteil über ihn. So wird er in einem Atemzug mit Saturninus (Satornil) und Marcion genannt und als Begründer der asketischen Sekte der Enkratiten namhaft gemacht.³⁸ Tatian habe die Pflicht der Ehelosigkeit gelehrt und damit die Schöpfungsordnung Gottes verworfen, da Mann und Frau zur Erhaltung des Menschengeschlechts geschaffen worden seien.³⁹ Auch habe er dadurch, dass er die Enthaltung von Fleischverzehr gefordert habe, sich gegen Gott undankbar erwiesen.⁴⁰ Des Weiteren habe er wie die Valentinianer Äonen erdichtet.⁴¹ Er habe behauptet, Adam sei nicht gerettet worden und ihm die Seligkeit abgesprochen.⁴² Nicht zuletzt sei Tatian ein Fälscher der Aussagen des Apostels gewesen⁴³ und habe einige Paulusbriefe nicht anerkannt.⁴⁴ Er habe eine (gnostische) Zwei-

erwähnt wird, geschlossen werden. Vgl. ähnlich W.L. Petersen, Tatian the Assyrian, S. 132; ders., Art. „Tatian“, in: TRE, Bd. 32, 2001, S. 655; B. Pouderon, Réflexions sur la formation d'une élite intellectuelle chrétienne au IIe siècle: les „écoles“ d'Athènes, de Rome et d'Alexandrie, a. a. O., Paris 1998, S. 241; K. Greschat, „Woher hast du den Beweis für deine Lehre?“ Der altkirchliche Lehrer Rhodon und seine Auseinandersetzung mit den römischen Marcioniten, in: Studia Patristica 34, Leuven 2001, S. 82–87; C. Marksches, Kaiserzeitliche christliche Theologie und ihre Institutionen, Tübingen 2007, S. 91.

³⁷ *Panarion* 1,46,1,8.

³⁸ Irenäus, *adv. haer.* 1,28,1; Eusebius, *hist. eccl.* 4,28f; Hieronymus, *In Amos* 2,12 (*Tatianus Encratitarum princeps*); *In ep. ad Tit. praef.* (*Tatianus Encratitarum patriarches*); *In ep. ad Gal.* 6,8 (*Tatianus [v.l.: Cassianus] Encratitarum vel acerrimus haeresiarches*). Zur Phänomenologie, historischen Differenzierung und theologischen Lehre der Enkratiten (auf der Basis literarischer Aussagen und zeitgenössischer epigraphischer Funde) vgl. die gründliche Arbeit von G. Blond, L'„hérésie“ encratite vers la fin du quatrième siècle: *Recherches de Science Religieuse* 32 (Paris 1944), S. 157–210.

³⁹ Irenäus, *adv. haer.* 1,28,1; Eusebius, *hist. eccl.* 4,29; vgl. Clemens, *strom.* 3,12,80f.

⁴⁰ Eusebius, *hist. eccl.* 4,29; vgl. bereits Tertullian, *De ieiun.* 15,1: *Reprobat etiam illos qui iubeant cibis abstinere, sed de providentia spiritus sancti, praedamnans iam haereticos perpetuam abstinentiam praecepturos ad destruenda et despicienda opera creatoris, quales inveniam apud Marcionem, apud Tatianum, apud Iovem, hodiernum de Pythagora haereticum, non apud paracletum*. Hieronymus (*In Amos* 2,12) erwähnt, Tatian habe auch den Weingenuss verboten.

⁴¹ Irenäus, *adv. haer.* 1,28,1; Eusebius, *hist. eccl.* 4,29.

⁴² *Ibid.*

⁴³ Eusebius, *hist. eccl.* 4,29.

⁴⁴ Diese Nachricht ist singulär bei Hieronymus in seiner Vorrede zum Titusbrief erhalten.

Götter-Lehre vertreten⁴⁵ und über den Leib Christi doketische Ansichten verbreitet.⁴⁶ – Die eingehende Analyse zeigt, dass die Kritik an Tatians angeblichen Irrlehren in wesentlichen Punkten auf die Notizen des Irēnāus zurückgeht, welche in den folgenden Jahrhunderten reproduziert und breiter ausgezogen wurden.⁴⁷ Ein Teil der Vorwürfe ist mit einiger Wahrscheinlichkeit, nachdem Tatian einmal als Häretiker galt, auch aus der *oratio* selbst entwickelt worden. Eine vollständige Ableitung ist jedoch mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden.⁴⁸ Da über die Art, Herkunft und Güte der weiteren Informationen, über welche die spätantiken Autoren zweifellos verfügten, nur bedingt Aussagen möglich sind, ist die Frage nach der Häresie Tatians bis heute umstritten.⁴⁹

2. Abfassungszeit und -ort

Für die Abfassungszeit der *oratio* sind eine Reihe von begründeten Vorschlägen unterbreitet worden. Die Spanne reicht vom Jahr 150 n. Chr. (Frühdatierung durch Zahn) bis zum Jahre 177/8 n. Chr. (Spätatierung durch Grant) und umfasst damit mehr als ein Vierteljahrhundert. Die Frage nach der Entstehungszeit ist mit der Frage nach dem Abfassungsort unlösbar verknüpft. Zum Teil wird die Beantwortung der einen Frage zum Entscheidungskriterium der jeweils anderen gemacht. In Anbetracht der zunehmenden Komplexität der Argumentation scheint es sinnvoll, die gelehrte Diskussion der letzten 130 Jahre zunächst in ihrer Genese darzustellen.

Nachdem vormalig der *consensus communis* dahin ging, dass die *oratio* Tatians erst nach dem Tode Justins (ca. 165 n. Chr.) verfasst worden sei, plädiert Theodor Zahn im Jahre 1881 im Rahmen seiner berühmten

⁴⁵ Clemens, *strom.* 3,12,82; vgl. Origenes, *De orat.* 24.

⁴⁶ Hieronymus, *In ep. ad Gal.* 6,8: *Tatianus [v.l.: Cassianus], qui putativam Christi camem introducens ...*

⁴⁷ Siehe insbesondere die Detailergebnisse der ausführlichen Untersuchung Harnacks (Überlieferung, *passim*), dessen Ergebnisse Elze (Tatian, S. 106–120) im Wesentlichen bestätigt. Ähnlich votiert Hawthorne (*discourse*, S. 165).

⁴⁸ Dies wird neuerdings und völlig zu Recht betont von Naomi Koltun-Fromm (Re-imagining Tatian: The Damaging Effects of Polemical Rhetoric, in: *Journal of Early Christian Studies* 16, 2008, S. 1–30); vgl. z.B. S. 8: „Tatian’s ascetic views (enocratic or otherwise), if he indeed held any, may have been written up in other now lost treatises, but they do not manifest themselves in his *Oration*.“ Vgl. auch S. 3.5.9.13.

⁴⁹ Vgl. ausführlich (mit eigener Positionierung) unsere Ausführungen *infra* unter III 2.

Diatessaron-Rekonstruktion dafür, die Abfassungszeit vorzuverlegen.⁵⁰ Maßgeblich stützt er sich für seine Argumentation auf das Kapitel 19 der *oratio*: Die lebhaft erwähnte der Nachstellungen des Kynikers Crescens deute darauf hin, dass die bedrohliche Situation für Justin und seinen Schüler nicht in einer fernen Vergangenheit liege. Sie sei von Tatian in einem nicht allzu großen zeitlichen Abstand beschrieben worden. Die Entstehung der *oratio* könne zeitlich mit der Abfassung der Apologie Justins (um 150) nahezu zusammenfallen. Dieselbe konkrete Verfolgungsgefahr werde jeweils aktuell reflektiert und mit ein und derselben Person in Verbindung gebracht.

Eine frühe Datierung vertritt auch Adolf Harnack ein Jahr später in seiner detailreichen „Überlieferung der griechischen Apologeten“.⁵¹ Zusätzlich zum Zahn'schen Argument verweist er auf Tatians Erwähnung des Peregrinus Proteus im 25. Kapitel der Schrift. Die schillernde Figur des zur Selbstinszenierung neigenden kynischen Philosophen, der wegen seiner Kritik am römischen Kaiser um 152 der Hauptstadt verwiesen wurde, sei im präsentischen Stil so lebhaft und detailliert beschrieben, dass eine zeitnahe Autopsie des Autors angenommen werden müsse. Eine Abfassungszeit der *oratio* um das Jahr 152/3 sei wahrscheinlich.⁵² Als Abfassungsort komme Griechenland in Frage, schwerlich Rom. Denn wenn Tatian über stadtrömische Angelegenheiten schreibe, habe man regelmäßig den Eindruck, er erzähle seinen Adressaten Dinge, die ihnen unbekannt seien.⁵³

Wiederum ein Jahr später (1883) veröffentlicht Franz Xaver Funk seine Recherchen zur Chronologie Tatians.⁵⁴ Er hält den Hinweis auf eine Verfolgung Tatians durch Crescens⁵⁵ (Kap. 19) für spätere Interpolation („Einschiebsel“). So folgt er im Unterschied zu Zahn und Harnack *nicht* der Lesart der Handschriften (MPV: *καθ'άπερ καὶ ἐμὲ*), sondern hält an dieser Stelle den frühen Text des Eusebius für wahrscheinlich. Das Hauptargu-

⁵⁰ Vgl. S. 274–280.

⁵¹ Vgl. S. 196–213.

⁵² S. 197f. So Harnack auch noch später; vgl. dens., *Geschichte der altchristlichen Literatur*, Bd. 2, S. 284 („nicht später als c. 155“).

⁵³ S. 198f. Harnacks Griechenlandthese wird später von A. Casamassa (*Gli apologeti greci. Studio introduttivo*, Rom 1944) aufgegriffen, die Entstehungszeit der *oratio* allerdings wesentlich später angesetzt (nach Justins Tod, aber vor 172; siehe S. 144–147).

⁵⁴ F.X. Funk, *Zur Chronologie Tatians*, in: *Theologische Quartalsschrift* 65 (1883), S. 219–233 (Wiederabdruck mit Zusätzen in: ders., *Kirchengeschichtliche Abhandlungen und Untersuchungen*, Bd. 2, Paderborn 1899, S. 142–152).

⁵⁵ Für Funk ist der kynische Philosoph zur Zeit der Abfassung der *oratio* bereits nicht mehr am Leben. Tatian spreche in Kap. 19 mehrfach im Vergangenheitsstempus (*ὄπερ ἠέγγεν, ἦν, ἐδέδει*) und daher „schwerlich von einem Lebenden“.

ment für eine Abfassung der *oratio* noch zu Lebzeiten Justins sei damit hinfällig. Stützend komme der Umstand hinzu, dass auch der Ausdruck ὁ θαυμασιώτατος Ἰουστίνος (Kap. 18) ganz und gar den Eindruck mache, als sei der Lehrer Tatians bereits unter die seligen Toten zu rechnen. Das Proteus-Argument Harnacks wird von Funk nicht akzeptiert: Der weitgereiste Tatian könne das aufsehenerregende Treiben des Kynikers auch außerhalb Roms beobachtet oder aber die Ereignisse in späterer Retrospektive beschrieben haben.

Richard Cornelius Kukula, der sich um die Jahrhundertwende mit mehreren wichtigen Arbeiten zu Tatians Apologie zu Wort meldet,⁵⁶ entwickelt – auf Vorarbeiten aufbauend⁵⁷ – eine eigene Theorie. Der Titel der Schrift (*λόγος/oratio*) wird von ihm wörtlich verstanden und diese als eine vor Publikum wirklich gehaltene Rede erkannt. Sogenannte „Schnellschreiber“ (*ταχυγράφοι*) hätten diese während des Vortrags mitgeschrieben. Als Indizien verweist Kukula auf die lebhaft-emotionalen Ausrufe in der Rede oder auch die Anrede „Zuhörer“ (*ἀκούοντας*) in Kap. 36. Da man die „Rede“ mit ihren polemischen und hasserfüllten Angriffen niemals vor einem „echt griechischen“ oder „echtrömischen“ Publikum hätte halten können, nimmt Kukula den Orient als Schauplatz des Ereignisses an. Als „Sitz im Leben“ wird an die Einleitung zu einer Reihe von Missionspredigten gedacht oder aber an eine konkrete Eröffnungsrede („Inaugurationsrede“) anlässlich der Aufnahme des Lehrbetriebs an der von Tatian gegründeten Schule in Mesopotamien. Dementsprechend wird eine relative Spätdatierung der Schrift (nach 172) in Anschlag gebracht, wozu nicht nur der „echt orientalische Griechenhass“, sondern auch der häretisch-gnostische Charakter der Apologie auf das Beste passe.

Für Aimé Puech (1903)⁵⁸ steht fest, dass Tatian in Kap. 18f den Tod Justins bei seinen Lesern als bekannt voraussetzt.⁵⁹ Zudem sei es an einigen

⁵⁶ R.C. Kukula, „Altersbeweis“ und „Künstlerkatalog“ in Tatians Rede an die Griechen. Jahresbericht des K. K. Staatsgymnasiums im II. Bez. in Wien, Wien 1900; ders., Tatians sogenannte Apologie. Exegetisch-chronologische Studie, Leipzig 1900; ders., Was bedeuten die Namen Ἕλληνας und Βάρβαροι in der altchristlichen Literatur?, in: Festschrift für Theodor Gomperz (1902), S. 359–363; ders., Tatians des Assyrsers Rede an die Bekenner des Griechentums, in: Frühchristliche Apologeten und Märtyrerakten aus dem Griechischen und Lateinischen übersetzt, 1. Bd. (= BKV 12), München/Kempten 1913.

⁵⁷ Vgl. B. Ponschab, Tatians Rede an die Griechen, Gymn. Programm Metten, 1894/95, S. 8f.

⁵⁸ A. Puech, Recherches sur le discours aux Grecs de Tatien suivie d'une traduction française du discours avec notes (Université de Paris. Bibliothèque de la faculté des lettres 17), Paris 1903, S. 6–13.

⁵⁹ Ibid., S. 9: „ὁ θαυμασιώτατος Ἰουστίνος ὀρθῶς ἐξεφώνησεν semble bien indiquer qu'il entend parler d'un mort illustre.“

Stellen sehr wahrscheinlich, dass Tatian die Schriften Justins – auch den Dialogus – gekannt und für seine *oratio* benutzt habe.⁶⁰ Aus diesen Gründen wird die von Zahn und Harnack vorgeschlagene Frühdatierung abgelehnt. Eine Datierung auf die 60er Jahre scheidet ebenfalls aus: Da Tatian in Kap. 4 und 19 von einer kaiserlichen Alleinherrschaft ausgehe, könne die Abfassung der *oratio* nicht in die Zeit der Doppelherrschaft von Marc Aurel und Lucius Verus (161–169) fallen.⁶¹ Der *terminus ante quem* sei das von Eusebius mitgeteilte Datum der Schulgründung im Orient, sodass eine Entstehungszeit zwischen 169 und 172 n. Chr. anzusetzen sei.⁶² Der Abfassungsort wird – unter Aufnahme und Vermehrung der Argumente Harnacks – dezidiert außerhalb von Rom angesiedelt,⁶³ in Erwägung gezogen wird Griechenland, Edessa, insbesondere aber Antiochien (wegen der Erwähnung bei Epiphanius, *Panarion* 1,46,1,8).⁶⁴

In einer denkwürdigen Invektive schließt sich Johannes Geffcken (1907)⁶⁵ grundsätzlich der Spätatierung durch Kukula an, implizit auch der Lokalisation im graecophoben Orient. Das wichtigste Indiz für eine späte Abfassung sei der „unverkennbare häretische Charakter der Rede“. Es sei unvorstellbar, dass Tatian bereits zu Lebzeiten seines Lehrers Justin „so weit im Lager der Gnostiker“ gestanden habe, wie es seine minderwertige Schrift offenbare. Der Bruch mit der Großkirche müsse schon eingetreten gewesen sein. Im Gegensatz zu Kukula bezweifelt Geffcken allerdings, dass es sich um eine tatsächlich gehaltene Rede handle, da – so die Begründung – Tatian das geeignete Publikum gefehlt haben dürfte. Eine völlig ungeordnete, zutiefst hasserfüllte, intellektuell wenig anspruchsvolle Rede habe ein Autor verfasst, der „ein höchst unfertiger Kopf, ein ganz seichter Denker“ sei. In seinem Hass gegen die Gebildeten erkenne man nichts anderes als „das Bewußtsein des untüchtigen Schülers“. Der „halbgebildete Besserwisser“ hätte – zumindest im Umkreis der griechischen Kulturwelt – niemals jemanden gefunden, der ihm zugehört hätte.

In mehreren Aufsätzen aus den 50er und 60er Jahren bemüht sich Robert McQueen Grant, strittige Fragen zu Tatian einer Lösung zuzu-

⁶⁰ Vgl. die Beispiele *ibid.*, S. 10–13.

⁶¹ S. 9f (in Anlehnung an Harnack).

⁶² Cf. S. 10.

⁶³ S. 7 (mit Bezug auf Kap. 19 und insbesondere Kap. 35 der Tatianschrift): „Il n'est donc pas seulement vraisemblable, on peut regarder comme certain que l'*Oratio* a été composée ailleurs qu'à Rome.“

⁶⁴ S. 7f.

⁶⁵ J. Geffcken, *Zwei griechische Apologeten* (Sammlung wissenschaftlicher Kommentare zu griechischen und römischen Schriftstellern), Leipzig/Berlin 1907 (= Nachdruck Hildesheim/New York 1970), S. 105–113.

führen.⁶⁶ In der Frage nach dem Entstehungszeitraum der *oratio* gelangt er zum bisher spätesten Datum: „written after the year 176, perhaps in 177 or 178“.⁶⁷ Grant schließt zunächst – wie Kukula und Geffcken – kategorisch aus, dass Tatians häretisches Werk zu Lebzeiten seines Lehrers Justin hätte verfasst werden können.⁶⁸ Für eine genauere Datierung beruft er sich auf konkrete historische Anspielungen in der *oratio*: In Kap. 23 sieht Grant eine Bezugnahme Tatians auf die Rekrutierung von dalmatischen und dardanischen Räubern für die römische Armee in den Jahren 172/73;⁶⁹ in Kap. 19 sei Marc Aurels Stiftung von vier hochdotierten philosophischen Lehrstühlen in Athen im Herbst 176 reflektiert;⁷⁰ Kap. 6 der Tatianschrift sei eine unmittelbare Reaktion auf die Meldungen von grausamen Verfolgungen, wie sie sich unter Marc Aurel in den Jahren 176/77 verdichteten und im Martyrium von Lyon und Vienne kulminierten.⁷¹

Martin Elze wiederum spricht sich in seiner wichtigen Monographie (1960)⁷² für eine frühere Datierung aus und weist zunächst darauf hin, dass die Inaugurationshypothese Kukulas schon allein deshalb fragwürdig und unsicher sei, weil gar nicht feststehe, „ob Tatian überhaupt im Orient eine eigene Schule eröffnet und unterhalten hat“.⁷³ Eine Spätdatierung sei deshalb problematisch, weil die Abfassungszeit der Schrift zu weit vom Datum der Bekehrung Tatians abricke. In Kap. 35 insinuiere der Autor, dass

⁶⁶ R.M. Grant, *The Date of Tatians Oration*, in: *The Harvard Theological Review* 46 (1953), S. 99–101; ders., *The Heresy of Tatian*, in: *The Journal of Theological Studies* NS 5 (1954), S. 62–68; ders., *The Chronology of the Greek Apologists*, in: *Vigiliae Christianae* 9 (1955), S. 25–33; ders., *Tatian and the Bible*, in: *Studia Patristica* 1 [TU 63] (Berlin 1957), S. 297–306; ders., *Studies in the Apologists*, in: *The Harvard Theological Review* 51 (1958), S. 123–134; ders., *Tatian (Or. 30) and the gnostics*, in: *The Journal of Theological Studies* NS 15 (1964), S. 65–69.

⁶⁷ Grant, *Date*, S. 99. Die Spätdatierung wird von Grant trotz schwerwiegender Gegenargumente (z.B. Clarke) unbeirrbar bis in die späten 80er Jahre beibehalten (siehe zuletzt dens., *Five Apologists and Marcus Aurelius*, in: *Vigiliae Christianae* 42, 1988, S. 11–13; *Greek Apologists of the Second Century*, London 1988, S. 128f). Der Argumentation Grants schließt sich an: A.J. Droge, *Homer or Moses? Early Christian Interpretations of the History of Culture*, Tübingen 1988 (vgl. S. 84 und 99). Droge hält es – aufgrund von zeitlichen wie inhaltlichen Erwägungen – für möglich, dass die *oratio Tatiani* eine Antwort auf die (ebenfalls schwierig zu datierende) Christentumskritik des Kelsos darstellt; vgl. ebd., S. 97–101.

⁶⁸ Grant, *Heresy*, S. 63: „It may be said at once, that the *Oration* was not written while Tatian was still Justin’s disciple.“

⁶⁹ *Date*, S. 100.

⁷⁰ *Date*, S. 99f; *Heresy*, S. 63.

⁷¹ *Date*, S. 99f, *Heresy*, S. 63.

⁷² M. Elze, *Tatian und seine Theologie*, Göttingen 1960.

⁷³ Ebd., S. 42. Dazu supra Anm. 8.

er vor nicht allzu langer Zeit (ἄνω) noch in der Lage seiner Adressaten, d. h. ein heidnischer Philosoph, gewesen sei. Elze macht darauf aufmerksam, dass es nach Eusebius eine (heute verlorene) Schrift Justins gab, die denselben Titel wie die Tatianschrift trug.⁷⁴ Justins Λόγος πρὸς Ἕλληνας könne – nach Elze – eine Zusammenfassung seiner Lehrvorträge in Rom gewesen sein und es sei denkbar, „daß Tatian sich das Werk seines Lehrers mit zum Vorbild genommen hat“.⁷⁵ Unter Umständen habe Tatian seine *oratio* sogar noch zu Lebzeiten Justins verfasst. Als Abfassungsort sei Rom naheliegend,⁷⁶ da die Anrede „Hellenen“ bekanntermaßen keine Volksgruppe bezeichne, sondern die illustre Gesellschaftsschicht der philosophisch Gebildeten.⁷⁷

Wenig später (1967) wendet sich auch G.W. Clarke mit sehr beachtlichen Argumenten gegen die Spätdatierung durch Grant.⁷⁸ Der Katalog von Todesarten in Kap. 6 sei kaum eine Reflexion der konkreten Verfolgungen von Lyon und Vienne, sondern ein auch bei anderen Autoren – zumal bei Stoikern – erscheinender Topos, dass der Tod des Körpers und insbesondere sein Begräbnis als „a matter of indifference“ anzusehen seien.⁷⁹ Auch die hochbezahlten Philosophen von Kap. 19 müssten nicht

⁷⁴ Eusebius, *hist. eccl.* 4,18,3.

⁷⁵ Vgl. S. 44.

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass im Jahre 1962 ein Aufsatz von Luigi Leone mit dem Titel „Due date della vita di Taziano“ (in: *Orientalia Christiana Periodica*, S. 27–37) erscheint. Leone scheint das ein Jahr zuvor erschienene Werk Elzes noch nicht gekannt zu haben, jedenfalls zitiert er es nicht, gelangt aber in erstaunlicher Weise mit nahezu denselben Argumenten zu denselben Ergebnissen. So sei eine Abfassung in Rom wahrscheinlich, denn der partizipiale Aorist διατρέψας in *or.* 35,1 bezeichne nicht „il rapporto temporale, ma solo la qualità dell’azione“ (S. 28). Nach eingehender Analyse der einschlägigen Stellen (bes. 18,6; 19,2; 35,4), jedoch ohne grundsätzlich neue Erkenntnisse zu präsentieren, setzt Leone die Abfassungszeit der *oratio Tatiani* exakt auf die Zeit „fra il 160 ed il 161“ und zwar kurz nach dessen Konversion, die „fra il 155 ed il 160“ stattgefunden habe (S. 37). – Erwähnt sei auch die (kaum rezipierte) Dissertation von E.F. Osborne aus dem Jahre 1969, in der der Autor eine Teilungshypothese vertritt: Der erste Teil der *oratio* (cap. 31–41) sei bereits kurz nach der Bekehrung Tatians in Rom entstanden, der zweite Teil (cap. 1–30 und 42) erst nach Justins Tod außerhalb von Rom; siehe dazu S. 65–92.

⁷⁸ G.W. Clarke, *The Date of the Oratio of Tatian*, in: *The Harvard Theological Review* 60 (1967), S. 122–126. Ausdrücklich unterstützt wird Clarke in seiner Argumentation ein Jahr später durch L.W. Barnard, *The Heresy of Tatian – Once Again*, in: *Journal of Ecclesiastical History* 19 (1968), S. 1–10, hier: S. 1f. Barnard selbst errechnet eine Abfassungszeit zu Lebzeiten Justins, und zwar um 160 „or a few years before“ (S. 3); vgl. dens., *Apologetik I. Alte Kirche*, in: *TRE*, Bd. 3, 1978, S. 379 („um 160 oder wenig davor“).

⁷⁹ Clarke, *Date*, S. 123, mit Hinweis auf entsprechende Stellen bei Seneca (*Ep.*

zwangsläufig diejenigen sein, deren Alimentation durch Marc Aurel in Athen veranlasst wurde. Nachweislich hätten beispielsweise auch Hadrian und andere römische Kaiser im zweiten nachchristlichen Jahrhundert – als gängige Praxis – prominente Lehrstühle mit öffentlichen Geldern finanziert.⁸⁰ Die Mörder und Räuber in Kap. 23 seien keine Rekruten der römischen Armee, sondern – der Kontext lege es unmittelbar nahe – Gladiatorenkämpfer in der Arena.⁸¹

In neuerer Zeit greift Miroslav Marcovich (1995) insbesondere diejenigen Argumente auf, die bereits Puech ins Feld geführt hatte.⁸² Demnach sei es als erwiesen anzusehen, dass Tatian in mehreren Passagen seiner *oratio* von Schriften seines Lehrers Justin literarisch abhängig sei.⁸³ Auch sei der Ausdruck ὁ θαυμασιώτατος Ἰουστῖνος (*or.* 18,6) als Terminus der Martyriumssprache klares Indiz dafür, dass Justins Märtyrertod allgemein bekannt sei (vgl. *Mart. Pol.* 5,1 und 16,2 ὁ θαυμασιώτατος μάρτυς Πολύκαρπος). Offenbar seien die Nachstellungen des Crescens erfolgreich gewesen.⁸⁴ Der klare *terminus post quem* für die Abfassungszeit der Schrift sei damit der Tod Justins. Bezüglich des Abfassungsortes wird im Gegensatz zu Puech (u. a.) erneut Rom in Erwägung gezogen. Denn mehrfach werde auf neueste Entwicklungen in der Hauptstadt Bezug genommen. Somit müsse als *terminus ante quem* das (aus Eusebius und Epiphanius eruierte) Datum der Abreise aus Rom gesetzt werden, die Abfassung der *oratio* demnach zwischen 165 und 172 n. Chr. angesiedelt werden.⁸⁵

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass ein eindeutiges und gänzlich unanfechtbares Kriterium für die Datierung der *oratio ad Graecos* – trotz intensiver Bemühungen in den letzten 130 Jahren – nicht zu gewinnen ist. Als sehr wahrscheinlich ist allerdings anzusehen, dass Tatian die Schriften Justins gekannt und benutzt hat.⁸⁶ Als weiteres Indiz mit einem gewissen Gewicht kann gelten, dass das Epitheton θαυμασιώτατος für Justin in *or.* 18,6 (verbunden mit der auffälligen Parallele im *Martyrium Polyarpi*) of-

92,34f), Marc Aurel (*Ep. ad Front.* 1,6,5), Athenagoras (*De resurr.* 8,4) und Minucius Felix (*Oct.* 11,4).

⁸⁰ S. 123f.

⁸¹ S. 125f.

⁸² M. Marcovich, *Tatiani oratio ad Graecos* (PTS 43), Berlin/New York 1995.

⁸³ Marcovich (S. 1f) nennt *or.* 28,3 (cf. 1 *Apol.* 27,1), *or.* 3,7 (cf. 2 *Apol.* 3(8),1f), *or.* 5,3f (cf. *dial.* 61,2).

⁸⁴ Ansonsten würde man in *or.* 19,2 – so Marcovich (S. 2) – präsentisches παραματεύεσθαι erwarten, nicht aber den überlieferten Aorist παραματεύσασθαι.

⁸⁵ *Ibid.*, S. 3.

⁸⁶ Es handelt sich hier – dies haben insbesondere Puech und Marcovich richtig gesehen – zweifellos um das schwerwiegendste Argument. Siehe dazu im Detail unsere Aufstellung unten („War Tatian ein Schüler Justins?“).

fenbar die Retrospektive auf dessen Märtyrertod beinhaltet. Auch die von Harnack und Puech vorangetriebene Argumentation, dass Rom nicht der Abfassungsort sein könne, da mit einem deutlichen Abstand von der Hauptstadt berichtet werde (*or.* 19,2; 35,1f), entbehrt nicht einer gewissen Plausibilität und spräche unter der Voraussetzung, dass sich Tatian nur einmal in Rom aufhielt, für eine späte Endredaktion (nach 172 n. Chr.). Aber letzte Sicherheit ist nicht zu gewinnen. Die Frage ist, ob es überhaupt sinnvoll ist, ein punktuelles Abfassungsdatum für die *oratio* anzusetzen. Spätere Ausführungen sollen an dieser Stelle nicht vorweggenommen werden. Aber angesichts des unverkennbaren Portfolio-Charakters der Apologie,⁸⁷ angesichts der Disparität des gesammelten Materials, angesichts der zahlreichen inhaltlichen und stilistischen Brüche⁸⁸ können durchaus Zweifel entstehen, ob die *oratio* wirklich „in einem Zug“ geschrieben und verfasst wurde. Es ist zu fragen, ob größere Teile der Apologie, z.B. der Altersbeweis (*or.* 31.36–41), der Erfinder- (*or.* 1) und der Kunstwerke-katalog (*or.* 33f), der Philosophenspott (*or.* 2f), der Astrologie-Exkurs (*or.* 8–10), vielleicht auch die kleine christliche Dogmatik (*or.* 5ff) nicht unabhängig entstanden sind und erst nachträglich unter dem sehr weit gefassten Thema „Vorrang des Barbaren- vor dem Griechentum“ äußerlich zusammengebunden wurden. Tatian scheint ein vielseitiger und produktiver Autor gewesen zu sein⁸⁹ und es ist nicht auszuschließen, dass er auf älteres Material, das ursprünglich zu anderen Anlässen entstanden ist, zurückgegriffen hat. Im Einzelfall könnten Versatzstücke sogar aus Tatians vorchristlicher Periode stammen.⁹⁰

3. Manuskripte und Editionen

Die *editio princeps* der *oratio* Tatians erschien im Jahre 1546 in Zürich (gedruckt bei Christoph Froschauer) und wurde von Conrad Gesner besorgt. Zugrunde lag ein – nicht mehr mit Sicherheit identifizierbares – griechisches Manuskript aus dem 16. Jahrhundert, welches Gesners Freund und Kollege Johann Fries ein Jahr zuvor in Venedig aus der Bibliothek des Diego Hurtado de Mendoza erworben hatte.⁹¹ Gesner fügte

⁸⁷ Siehe unten unter „Die Frage nach der Gattung“.

⁸⁸ Siehe unten unter „Aufbau und Struktur der Schrift“.

⁸⁹ Siehe oben unter „Der Autor“.

⁹⁰ J. Zellinger (Tatian, Sp. 1002) vermutet zumindest für die in *or.* 15f erwähnten Schriften (sc. die Schrift Περὶ ζῴων sowie eine Schrift über Dämonen) ein Abfassungsdatum vor seiner Bekehrung zum Christentum.

⁹¹ Der sog. *codex Frisianus*, der heute verloren bzw. verschollen ist, gehörte mit einiger Sicherheit (so Harnack, Überlieferung, S. 8f; ähnliche Vermutung bereits bei

seiner Edition eine lateinische Übersetzung und Anmerkungen bei. – Auf der Basis der *editio princeps* gibt Fredericus Morellus im Jahre 1615 in Paris eine zweite Tatian-Ausgabe heraus, deren Konjekturen zum Teil noch heute erwägenswert sind. – Ebenfalls in Paris erscheint nur wenig später, im Jahre 1624, die Edition des Fronto Ducaeus, die sich dadurch auszeichnet, dass zum ersten Male Lesarten aus dem wichtigen *codex Parisinus* 174 (Mittelalter-Handschrift des 12. Jahrhunderts⁹²) mitgeteilt werden. – Der gründlichen Ausgabe von Wilhelm Worth, im Jahre 1700 in Oxford erschienen, liegen der genannte *Parisinus* 174, die Züricher Ausgabe sowie der *codex Aetonensis* und der *codex Parisinus* 2376 (beides Renaissance-Handschriften des 16. Jahrhunderts⁹³) zugrunde. Wie seine beiden Vor-

von Otto) zur Gruppe der Tatian-Handschriften, die der bekannte Kopist Valeriano Albini, seines Zeichens *Canonicus regularis S. Salvatoris* zu Bologna, in den 30er und 40er Jahren des 16. Jahrhunderts gleichsam geschäftsmäßig für verschiedene Zwecke erstellt hatte. Valeriano, des Griechischen nur oberflächlich kundig, fabrizierte nicht nur grob fehlerhafte Abschriften, sondern behandelte seine Vorlagen insgesamt recht frei, was sich schon allein daraus ergibt, dass sämtliche (erhaltene) Tatianhandschriften, die aus seiner Hand stammen, vergleichsweise stark voneinander abweichen. Der Zustand der besagten Handschrift zwang den Gelehrten Gesner nachweislich zu zahlreichen Konjekturen. Da diese aber in der *editio princeps* von den handschriftlichen Varianten nicht immer eindeutig zu unterscheiden sind, ist der *Frisianus* nur bedingt rekonstruierbar. – Franco Bolgiani (in: *Kyriakon. Festschrift Johannes Quasten*, Münster 1970, Bd 1, S. 226, Anm. 1) hält es gleichwohl für denkbar, dass der *Frisianus* mit dem 1543 hergestellten (im Tatiantext verstümmelten) *codex Vaticanus Ottobonianus* gr. 112 identisch sei. Für die Textkritik bei Tatian spielt diese Frage nur eine untergeordnete Rolle, da es sich in jedem Falle um eine späte (Renaissance-)Handschrift handeln dürfte. Wahrscheinlich ist deren Vorlage – wie man noch sehen wird – sogar bekannt. Ein eigenständiger Wert in der Textüberlieferung kommt ihr nach heutiger Kenntnis kaum zu.

⁹² Der *Parisinus* 174 enthält insgesamt 14 Schriften aus der Hand unterschiedlicher Schreiber, die jedoch alle derselben Zeit (12. Jhd.) zuzurechnen sind. Unter den ersten Schriften finden sich hauptsächlich exegetische Kommentare oder Scholien zum Alten Testament, die letzten sechs Stücke sind allesamt apologetischen Inhalts, und zwar in der folgenden Reihenfolge: 1) Ps.-Iustinus, *Epistula ad Zenam et Serenum*, 2) Ps.-Iustinus, *Cohortatio ad Gentiles*, 3) Tatianus, *Oratio ad Graecos*, 4) Athenagoras, *Supplicatio*, 5) ders., *De resurrectione*, 6) Eusebius, *Adversus Hieroclem*.

⁹³ Die erste stammt – wie aus dem Scholion auf fol. 8^b hervorgeht – aus dem Jahre 1535 (nicht 1534, wie Worth in seiner [unpaginierten] *praefatio* mitteilt) und stammt aus der Hand des oben genannten Valeriano Albini. Vor der *oratio* Tatians, die an vierter Stelle erscheint, stehen die [*Ps.-Iustini*] *epistula ad Zenam et Serenum* sowie die *supplicatio* des Athenagoras und dessen Schrift *De resurrectione*. Auch der *codex Parisinus* 2376 trägt – zum Teil – die Handschrift des Kopisten Valeriano, wie auf fol. 236^b verzeichnet; dort auch die Angabe der Jahreszahl: 1539. Der Inhalt des *codex* umfasst Schriften von Asklepius, Nikomachos von Gerasa und Cleomedes, dann die *oratio* Tatians, danach [*Ps.-*] Gregor Thaumaturgos sowie mehrere Schriften des Gemistius Pletho und Bessarion.

gänger gibt auch Worth der griechischen Textgestalt die lateinische Übersetzung Gesners bei und fügt erläuternde Anmerkungen hinzu. – Im Jahre 1742 erscheint in Paris die Ausgabe des Prudentius Maranus, welcher den griechischen Text der Morellus-Edition übernimmt. Gesners lateinische Übersetzung wird verbessert und der Tatiantext in die bis heute gültigen 42 Kapitel unterteilt. Einige glänzende Konjekturen Marans sind nach wie vor beachtenswert.

Im Jahre 1851 ediert Johann Carl Theodor von Otto im Rahmen seines 9 Bände umfassenden *Corpus Apologetarum Christianorum* auch die Apologie Tatians. Auf der Basis neuer Kollationen, der Berücksichtigung älterer Editionen und mit gutem textkritischen Gesamturteil wird eine solide Textgrundlage geboten. An der herausragenden Bedeutung des *Parisinus* 174 lässt von Otto weiterhin keinen Zweifel und kann dies durch viele Einzelbeobachtungen untermauern. – Es ist Adolf Harnack, der die Forschung entscheidend vorantreibt, als er im Jahre 1882 eine „Metastudie“ veröffentlicht.⁹⁴ In seiner „Überlieferung der griechischen Apologeten des zweiten Jahrhunderts“ wertet Harnack die ihm verfügbaren Editionen zu den griechischen Apologeten und anderen altkirchlichen Schriftstellern aus, berücksichtigt insbesondere den textkritischen Apparat von Ottos, zieht auch verstreute Nachrichten über bisher nicht benutzte (bzw. verschollene) Handschriften heran, um schließlich für die handschriftliche Überlieferung der altkirchlichen Apologien insgesamt, nicht nur des Tatiantextes, ein umfassendes Ergebnis zu präsentieren. Er erkennt, dass zwei (bis dahin für Tatian nicht benutzte) mittelalterliche Manuskripte, i. e. der *codex Mutinensis*⁹⁵ und der *codex Marcianus*⁹⁶, sowohl in der Textgestalt als auch in ihrem Inhalt – vor allem auch in der Abfolge der in ihnen enthaltenen Schriften – dem *Parisinus* 174 nahestehen, sich prinzipiell mit diesem auf derselben Überlieferungsstufe befinden und für

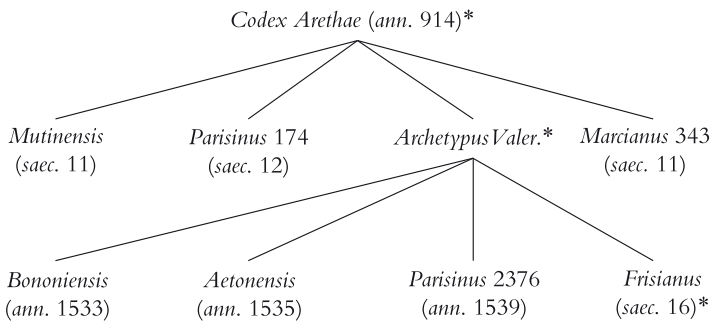
⁹⁴ A. Harnack, *Die Überlieferung der griechischen Apologeten des zweiten Jahrhunderts in der Alten Kirche und im Mittelalter* (TU 1,1.2), Leipzig 1882.

⁹⁵ Der *Mutinensis* Misc. gr. 126 wurde früher gelegentlich auf das 10., heute in der Regel auf das beginnende 11. Jahrhundert datiert. Er enthält insgesamt neun Schriften in der folgenden Reihenfolge: 1) Clemens Alexandrinus, *Protreptikos*, 2) ders., *Paidagogos*, 3) Ps.-Justin, *Ep. ad Zenam et Serenum*, 4) Ps.-Justin, *Cohortatio ad Gentiles*, 5) *Expositio fidei vel de trinitate*, 6) Tatian, *Oratio ad Graecos*, 7) Athenagoras, *Supplicatio*, 8) ders., *De resurrectione*, 9) Lactantius, *De sibyllis*. Damit enthält der *Mutinensis* fünf apologetische Schriften (Ps.-Justin, Tatian, Athenagoras), die auch der *Parisinus* 174 enthält, und zwar in derselben Abfolge!

⁹⁶ Der *Marcianus* gr. 343 ist eine Handschrift aus der Mitte des 11. Jahrhunderts. Er enthält die fünf ersten Bücher der *Praeparatio evangelica* des Eusebius, sodann desselben Schrift *Adversus Hieroclem*, schließlich Tatians *Oratio ad Graecos*. Zwei von drei Schriften des *Marcianus* enthält (*n.b.*) auch der *Parisinus* 174.

den Tatiantext offensichtlich auf eine gemeinsame Vorlage zurückgreifen. Als den gemeinschaftlichen Ursprung aller drei Handschriften postuliert Harnack den berühmten *Codex Arethae* aus dem Jahre 914. Dessen bekannte Lücke von insgesamt 32 Folien (= 64 Seiten) habe, wie Harnack mit bestechenden Argumenten nachweist, ursprünglich die *oratio* des Tatian enthalten.⁹⁷

Das Harnack'sche Stemma⁹⁸ hat prinzipiell noch heute Gültigkeit. Es weist drei Überlieferungsstufen auf, deren dritte ausschließlich aus Renaissance-Handschriften aus der Feder des Kopisten Valeriano Albini besteht.⁹⁹ Die Tatsache, dass sich die in den Handschriften präsentierte Textgestalt insgesamt – bei Abweichungen im Detail – als vergleichsweise kongruent darstellt, kann durch den einheitlichen Ursprung der gesamten Textüberlieferung im 10. Jahrhundert nunmehr schlüssig erklärt werden.



⁹⁷ Der Codex wurde von einem geübten, ansonsten allerdings unbekanntem Kopisten namens Baanes offenbar als Auftragsarbeit für Arethas (* ca. 860; † nach 944), den gelehrten Erzbischof von Caesarea in Kappadokien, verfasst. Er enthält zunächst den *Protreptikos* und den *Paidagogos* des Clemens, dann die *Ep. ad Zenam* und die *Cohortatio* Ps.-Justins, die am Schluss verstümmelt ist. Nach der Lücke steht die *Praeparatio* des Euseb, jedoch ohne deren Anfang, dann die *Supplicatio* und *De resurrectione* des Athanasios, zum Schluss wieder Euseb mit seinem Buche *Adversus Hieroclem*. Harnack kann durch exakte Berechnung zeigen, dass das fehlende Ende der *Cohortatio*, die gesamte *Oratio* Tatians und der fehlende Beginn der *Praeparatio* ziemlich genau, und zwar in der Schriftart des Arethas-Codex, 32 Folien füllen würden (a. a. O., S. 25f).

⁹⁸ Nach Harnack, *Überlieferung*, S. 68; die Stammtafel dort jedoch mit weiteren Handschriften apologetischen Inhalts.

⁹⁹ In Ermanglung neuerer, zuverlässiger Kollationen sämtlicher Valerianhandschriften ist auf dieser dritten Überlieferungsstufe das Stemma im Einzelnen noch immer mit Unsicherheiten belastet: 1) Harnack postulierte den *Bononiensis* als Vorlage für den zwei Jahre jüngeren *Aetonensis* (siehe *Überlieferung*, S. 6; cf. von Otto, S. XX). Dieses Abhängigkeitsverhältnis ist hier mangels eindeutiger Beweise nicht übernommen worden. Grundsätzlich ist es eher wahrscheinlich, dass der Kopist für alle seine Handschriften, die nachweislich kurz hintereinander entstanden, dieselbe Vorlage benutzt

Auf der Basis der Untersuchungen Harnacks und dessen Forderung, die wichtigen *codices* der „zweiten Generation“ (11./12. Jahrhundert) auszuwerten, beginnt Eduard Schwartz noch im selben Jahr sein Unternehmen. Sechs Jahre später, im Jahre 1888, präsentiert er der Fachwelt einen Tatiantext, der – längst überfällig – auf einer sorgfältigen Kollation des *Parisinus* 174, des *Mutinensis* und *Marcianus* beruht. Das Stemma Harnacks modifiziert er dahingehend, dass er dessen *Archetypus Valerianus** weitgehend mit dem *Parisinus* 174 identifiziert, i. e. die späteren Handschriften des 16. Jahrhunderts allesamt aus bekanntem handschriftlichen Material ableitet und ihnen jeglichen eigenständigen Wert abspricht.¹⁰⁰ Dies entspricht noch heute dem Stand der Forschung.

Der kritische Apparat der Schwartz'schen Ausgabe ist umfangreich und detailliert. Er genügt modernsten Ansprüchen. Ein weiteres Verdienst der Edition ist es, dass Schwartz nunmehr auch die Parallelüberlieferung bei Euseb berücksichtigt.¹⁰¹ Nach mühevoller Durchsicht der ihm erreichbaren Handschriften der *historia* und *praeparatio* kommt er zu dem Ergebnis, dass schon Euseb eine nicht einwandfreie Tatianabschrift vorgelegen haben müsse.¹⁰² Eines Urteils, welcher Überlieferung der Vorzug zu geben sei (Euseb oder Arethas), enthält er sich zugunsten von textkritischen Entscheidungen im Einzelfall.

Aufgrund der Annahme, dass sowohl die Arethas- als auch die Euseb-Überlieferung des Tatiantextes kontaminiert sein müsse, greift Schwartz – als klassischer Philologe des 19. Jahrhunderts – vergleichsweise häufig zum Mittel der Konjektur. Tatian selbst wird von Schwartz eine gewisse Stilhöhe zugesprochen und beispielsweise postuliert, dass überall dort, wo ein unerlaubter Hiatus in den Handschriften erscheine, dieselben offen-

hat. 2) Harnack (ebd., S. 68, Anm. 168) weist auf die Möglichkeit hin, dass der Archetypus der Valerianhandschriften mit dem *Mutinensis* identisch sein könnte. Für den Tatiantext steht diese Klärung noch immer aus. 3) Über die kaum noch lösbare Frage der exakten Identität des *Frisianus* (= Gesners *editio princeps*; = *codex Ottobonianus gr.* 112 ?) wurde oben gehandelt.

¹⁰⁰ Der entscheidende Satz in der *praefatio* (S. IV) lautet: *Hi codices [sc. Parisinus 174, Mutinensis, Marcianus] pro unico recensiois fundamento habendi sunt: qui praeterea extant recentes recentissimique, eos ex illis, imprimis ex codice Parisino, descriptos esse neque quicquam valere alio loco fuse demonstrabo.* Schon Harnack hatte festgestellt, dass der Archetypus der Valeriankodizes dem *Parisinus* „sehr nahe verwandt gewesen sein muss“ (Überlieferung, S. 65); vgl. dens., *Geschichte der altchristlichen Literatur*, Bd. 1, S. 486.

¹⁰¹ Eusebius von Caesarea zitiert ausgewählte Kapitel der *oratio* Tatians. In *hist. eccl.* 4,16,8 zitiert er aus Kap. 19; Kap. 31 und 36–42 finden sich in *praep. ev.* 10,11,1–35. Insgesamt steht damit fast ein Fünftel der *oratio* bei Euseb.

¹⁰² *Praef.*, S. IV: *vel Eusebio, cum Praeparationi et Historiae Tatiani locos insereret, exemplar praesto erat vitiiis refertum et ne ab interpolatione quidem liberum.*